№ 100. Sonnabend, den 29. April 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 5gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 20 Pf. Anzeigen-Annahme: in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachm. Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Vom Reichstage.

73. Sitzung vom 27. April.

Tagesordnung: Zweite Lesung der Bankgesetzvorlage. Nach der Vorlage sollte das Bankgrundkapital von bisher 120 Millionen auf 150 Millionen erhöht werden. Die Kommission hat Erhöhung um 60 Millionen beschlossen und zwar sollen dieselben zur Hälfte bis 1900, der Rest bis Ende 1905 begeben werden. Ein Antrag v. Levetzow will die gesammten 60 Millionen bis Ende 1900 begeben wissen. Ein Antrag Arendt will, daß die neuen 60 Millionen Mark Aktien nicht dem Publikum zur Uebernahme angeboten, sondern sammt und sonders vom Reiche übernommen werden sollen.

Abg. Arendt (Rp.) empfiehlt zunächst seinen Antrag; er betont des Weiteren, daß es wohl das Richtigste sein würde, die Reichsbank zu verstaatlichen. Werde sein Antrag abgelehnt, dann bitte er um Annahme des Antrages v. Levetzow.

Abg. v. Staudy (kons.) plaidirt gleichfalls für Verstaatlichung der Reichsbank, weil dies im Interesse der Allgemeinheit liege. Charakteristisch sei es, wie sich die Sozialdemokraten trotz ihres Antikapitalismus diesmal auf die Gegenseite geschlagen hätten, eingestandenermaßen nur aus Haß gegen die Agrarier.

Abg. Cahensly (Zentr.) bittet um Ablehnung des Antrages v. Levetzow und des Antrages Arendt und um Annahme der Kommissionsbeschlüsse.

Reichsbankpräsident Koch empfiehlt gleichfalls Ablehnung der beiden Anträge.

Abg Gamp (Rp.) zählt auf, was seine Freunde in der Kommission Alles erreicht hätten. Er nehme nicht Anstand, dies rückhaltlos anzuerkennen Er bitte um Annahme der Kommissionsbeschlüsse.

Abg. Büsing (ntl.) erklärt, seine Freunde lehnten die Anträge ab und stimmten einstimmig dem Ergebniß der Kommissionsberathung zu.

Abg. Fischbeck (frs. Vp.) und Abg. Siemens (frs. Vg.) geben eine gleiche Erklärung ab.

Abg. Arendt (Rp.) sucht nochmals seinen Antrag zu empfehlen.

Hierauf wird derselbe fast einmüthig abgelehnt.

Der Antrag v. Levetzow wird ebenfalls abgelehnt.

Beim Artikel 2 befürwortet Abg. Schönlank (Soz.) den von seiner Partei gestellten Antrag, den Dividendenbezug der Antheilscheininhaber auf 5 pCt. im Maximum zu begrenzen.

Abg. Graf Kanitz (kons.) beantragt, das Dividendenmaximum auf 6 pCt. festzusetzen.

Unter stürmischer Heiterkeit des Hauses erheben sich für den sozialdemokratischen Antrag außer den Sozialdemokraten selbst noch die Deutschkonservativen und Antisemiten.

Mit derselben Minderheit fällt auch der konservative Antrag.

Auf Antrag des Abg. Fischbeck (frs. Vp.) erhält sodann § 31, Satz 3 des Bankgesetzes eine redaktionell etwas veränderte Fassung.

Artikel 5 handelt vom Privatdiskontsatz. Nach § 1 soll die Reichsbank nicht mehr unter dem offiziellen Diskontsatz diskontiren dürfen, sobald derselbe 4 pCt. erreicht oder überschreitet. Nach § 2 sollen die Privatzettelbanken sich auf dasselbe Verbot verpflichten, widrigenfalls ihnen das Notenausgaberecht soll gekündigt werden können. Ein Antrag Heim (Zentr.) will Streichung der Worte „erreicht oder“. Ein Antrag v. Levetzow (kons.) will der Reichsbank überhaupt verbieten, unter ihrem offiziellen Banksatz zu diskontiren. Die Privatzettelbanken ferner sollen nicht um mehr als $1/2$ pCt. (nach den Kommissionsbeschlüssen $1/4$ pCt.) unter den Reichsbankdiskont hinabgehen dürfen.

Bankpräsident Koch erbittet Ablehnung des konservativen Antrages. Redner erklärt sich außerdem noch gegen einen zweiten Theil des Antrages Heim, der durch eine Aenderung im § 43 des Bankgesetzes den Bundesrath grundsätzlich in seiner Befugniß, den Privatbanken das Notenausgaberecht zu kündigen, beschränken will.

Staatssekretär Graf Posadowsky bekämpft lebhaft den Antrag Levetzow.

Nach weiterer Debatte werden unter Ablehnung aller Abänderungsanträge die Kompromißvorschläge der Kommission angenommen.

Auch der Rest des Gesetzes wird in der Kommissionsfassung angenommen.

Freitag 2. Lesung der Justizanträge Rintelen und der lex Saltsch. Vorher 3. Lesung des Bankgesetzes.

Deutsches Reich.

Der Kaiser traf Donnerstag Vormittag in Begleitung des Erbgroßherzogs und des Prinzen Max von Baden von Kaltenbronn in Karlsruhe ein. Am Abend gedachte der Kaiser der Fest-Aufführung von Siegfried Wagners Oper „Bärenhäuter“ beizuwohnen.

Frhr. v. Zedlitz, der sein Mandat in Mühlhausen-Langensalza infolge seiner Ernennung zum Präsidenten der Seehandlung niederlegen mußte, ist bei der Ersatzwahl am Donnerstag in das Abgeordnetenhaus wieder gewählt worden. Die gegnerischen Wahlmänner enthielten sich der Abstimmung.

Den Erlaß einer Amnestie für alle wegen politischer Strafthaten verurtheilten Personen soll Kaiser Wilhelm, wie sich das „Neue Wiener Tageblatt“ von besonderer Seite melden läßt, für den Tag der Eröffnung der Abrüstungskonferenz beabsichtigen, um dem Zaren zu beweisen, wie sehr das deutsche Gewissen den hohen ethischen Gehalt, den die Anregung des Zaren in sich birgt, empfinde, und wie es nur der nicht hinwegzuleugnende Zwang der Verhältnisse sei, der die deutsche Politik zu ihrem Verhalten nötigte. In vertrauten Kreisen hätte der Kaiser sich oft über ein gewisses politisches Pharisäertum geäußert, das, von jeher an einer Trübung des deutsch-russischen Verhältnisses arbeitend, seit dem Auftauchen der Abrüstungsfrage mit erhöhtem Eifer seine Apparate in der Richtung einstellte, um in allen Formen, die die Hintertreppenpolitik zuläßt, die persönlichen Empfindlichkeiten zu reizen und gegen Deutschland zu schüren, freilich ohne Erfolg. (?)

Die Kanalkommission mit ihren 28 Mitgliedern und dem Präsidenten v. Kröcher an der Spitze begiebt sich Donnerstag, den 4. Mai sammt den Regierungsvertretern auf Reisen in das Kanalgebiet. Die Reise ist auf vier Tage berechnet. — Auf die Befürchtung des Abg. Gamp, daß durch die allzustarke Entwickelung der Industrie im Westen die wünschenswerthe Ausbildung der Industrie im Osten hintangehalten werden würde, erwiderte Minister v. Miquel in der Sitzung am Mittwoch, daß eine Abordnung des Verbandes von Industriellen des Ostens ihn gebeten habe, mit aller Entschiedenheit für den Kanal einzutreten. Besorgnisse wegen Verkehrsverschiebungen seien bei jeder neuen Verkehrsanlage hervorgetreten, hätten sich aber niemals in dem angenommenen Umfang bewahrheitet. Der Bau des Mittellandkanals sei schon deshalb nothwendig, um den Dortmund-Ems-Kanal ertragreich zu machen. Wichtig sei auch die Erfahrung, daß keineswegs der Reinertrag der Eisenbahnen mit der Entwickelung des Verkehrs steigt; die persönlichen Ausgaben seien zu groß. Daraus leite er die Unmöglichkeit her, das ganze Verkehrsbedürfnis durch den Ausbau der Eisenbahnen zu decken. Die Staatsfinanzen würden bei einer übermäßigen Entwickelung des Eisenbahnnetzes allzu stark belastet werden. Der Ausbau der Wasserstraßen sei deshalb vorzuziehen. — In der Nachmittag-Sitzung erörterte Minister Brefeld die Bedeutung des Kanals für die Konzentration der Industrie. Eine Güterbahn biete keinen Ersatz für den Kanal, sei schwer ausführbar und ohne Personenverkehr unwirthschaftlich. Man könne nicht darauf verzichten, die Kanäle in den Dienst des Verkehrs zu stellen. Baurath Sympher widerlegte in längerer Ausführung die Einwendungen des Abg. Gamp bezüglich der Ladefrist und der Rentabilität des Kanals. Der Verkehr landwirthschaftlicher Produkte werde auf dem Kanal ein ganz bedeutender sein; es lasse sich für die Landwirthschaft eine Ersparniß von $3^1/_2$ Mill. an Fracht herausrechnen. Ministerialrath Direktor Schulz führte aus, daß die russische Regierung sich bisher gegenüber allen Anregungen auf Regulirung der auf russischem Gebiet liegenden Weichselstrecken ablehnend verhalten habe. Minister v. Miquel betonte gegenüber Befürchtungen, daß der Ausbau der Wasserstraßen eine verstärkte Getreide-Einfuhr aus Rußland zur Folge haben werde, daß die Einfuhr aus Rußland auch in Frage komme, wenn der Mittellandkanal nicht gebaut werde.

Die Postkommission berieth am Donnerstag über die Neugestaltung des Zeitungstarifs. Staatssekretär v. Podbielski erklärte: Darüber herrscht Uebereinstimmung, daß der seitherige Tarif nicht mehr der Gerechtigkeit entspricht, aber bei der Divergenz der Meinungen ist es sehr schwer, es allen recht zu machen. Die Neuregelung läßt sich nicht mehr verschieben, die Verhältnisse werden immer schlimmer. Amerika bietet ein warnendes Beispiel dafür, wohin ein falscher Zeitungstarif führt. Die Post kann keinen Unterschied machen zwischen politischen und unpolitischen Blättern, wie Dr. Oertel vorschlägt. Auf Abstriche seiner Forderungen sei er immer gefaßt, aber es liege doch thatsächlich ein Mißverhältnis vor zwischen den Lasten der Zeitungsbeförderung und der Beförderung anderer Artikel durch die Post. Der Sozialdemokrat Dietz empfiehlt eine Kombination durch Streichung der Einschreibgebühr und Ersetzung durch einen 5proz. Satz vom Einkaufspreis. Ferner erscheine richtig, 10 Pf. für das jedesmalige Erscheinen in der Woche und 10 Pf. für jedes Kilogramm des Jahresgewichts mit 1 Kilo Freigewicht. Die Beilagegebühr sei beizubehalten. Die Verpackung sei Sache des Verlegers. Mit diesen Modifikationen sei die Vorlage annehmbar. Der Direktor im Reichspostamt Kraetke erklärte, daß die Postverwaltung, obgleich sie prinzipiell gegen die Erhebung eines Prozentsatzes vom Preise der Zeitungen sei, in diesem Punkte nachgeben würde, wenn die

Feuilleton.

In den Stürmen des Lebens.

18) (Fortsetzung.)

Meinen Bruder traf ich nicht zu Hause; er kehrte erst um Mitternacht aus der Gesellschaft zurück. Am andern Morgen sah ich ihn, oben am Fenster meines Zimmers stehend, gegen acht Uhr das Gut verlassen. Er hatte sorgfältig Toilette gemacht, zweifellos wollte er dem Forsthause einen Besuch abstatten, die dazu angesetzte Abendstunde schien er nicht abwarten zu können. Da ich gerade mit meinem Jagdanzuge fertig war — die Herren wissen ja, daß ich an dem Tage meiner Verhaftung zur Jagd eingeladen war — so verließ ich das Haus und ging ihm schnell nach, um ihn im Walde, wo wir ungestört sein würden, über seine ehrlose That zur Rede zu stellen. Ich holte ihn kurz vor dem Walde ein und rückte ihm direkt mit meiner Entdeckung auf den Leib. Er machte keinen Versuch, seine unerhörten Schwindeleien in Abrede zu stellen, benahm sich sehr herausfordernd und bestritt mir das Recht, mich in seine Angelegenheiten einzumischen. Wir geriethen hart aneinander, er reizte mich durch unerwiesene Behauptungen und schamlose Verdächtigungen zum Aeußersten. Ich glaub's wohl, daß jemand, der sich in unserer Nähe verborgen hielt, jedes Wort verstanden haben wird — erregt und laut genug war die Unterhaltung. Erst als ich ihm drohte, ich würde von jetzt ab keine Rücksicht mehr gegen ihn walten lassen und seine Mutter sowie die Baronesse Thekla heute noch von seinem ehr- und pflichtvergessenen Lebenswandel in Kenntniß setzen, unter Umständen auch dem Offizierkorps, dem er noch angehörte, die Sache unterbreiten, erst da wurde er bescheidener und kam er zur Besinnung. Um es kurz zu sagen: es war mir endlich gelungen, meinen Bruder davon zu überzeugen, daß er sich auf abschüssiger Bahn befinde, auf der er über kurz oder lang in sein Verderben rennen werde, wenn er sich nicht sofort energisch aufraffte. Ein Weichling wie er war, bat er mich mit Thränen in den Augen, ihn nicht unglücklich zu machen, er wolle ein anderer Mensch werden. Ich glaubte ihm, reichte ihm die Hand zum Zeichen, daß ich ihm nunmehr vertraue und gelobte, keinem Menschen ein Wort zu verrathen. So schieden wir.“

Der Untersuchungsrichter war der Erzählung des Arrestanten mit lebhaftem Interesse gefolgt. Er strich sich nachdenklich durch den vollen schwarzen Bart. Die Darstellung Reinhardts trug ganz den Stempel der Glaubwürdigkeit.

„Sie sagen, sie schieden von einander. Angenommen, daß der Verdacht gegen Sie ein falscher ist, so hätten Sie bald nach der Trennung hinter sich doch einen Schuß fallen hören müssen. Wenn ich die Zeiten und Entfernungen in Betracht ziehe, dann können Sie Ihren Bruder erst nach acht Uhr an dem Morgen vor dem Walde erreicht haben.“

„Das ist auch der Fall gewesen,“ erwiederte Reinhardt, die Bemerkung wegen des Schusses unbeantwortet lassend, „die Erfernung des zum Gutshofe gehörenden Waldes vom Gute Vollrode selbst beträgt etwa fünfundzwanzig Minuten. Der Weg, den mein Bruder benutzte, war nicht der nähere, dieser führt eine kurze Strecke durch den königlichen Forst und an der Försterei vorbei.“

„Und wie lange, glauben Sie, hat die Auseinandersetzung mit Ihrem Bruder gedauert?“

„Kaum eine Viertelstunde.“

„Wo blieb denn Ihr Bruder nach der Trennung?“

„Er sagte mir, er wolle umkehren und zu Hause gehen. Das muß er aber doch nicht gethan haben, sondern noch eine Strecke auf demselben Wege in nordwestlicher Richtung bis zum Fuchswinkel, einer im letzten Winter abgeholzten und nur noch mit dichtem Unterholz bestandenen Waldpartie, weitergegangen sein — die Herren werden diesen Theil des Forstes gewiß schon besichtigt haben — während ich links abbog und mich eilig entfernte.“

Der Amtsrichter nickte.“

„Dieser Weg führt im schwachen Bogen in nordwestlicher Richtung zur Försterei, nicht wahr?“ fragte er.

„Ja! es zweigen sich indeß noch mehrere andere Wege davon ab, die in südlicher und westlicher Richtung an der Landstraße zur Kreisstadt enden. Ich ging nun in genau südlicher Richtung weiter, in welcher die Domäne Poppelhof liegt, deren Besitzer mich zur Saujagd eingeladen hatte.“

„Haben Sie denn nicht bald nach der Trennung von Ihrem Bruder einen Schuß hallen hören?“ Ich fragte Sie eben schon danach.“

„Ich erinnere mich, daß an diesem Morgen in der fraglichen Zeit mehrere Schüsse in einiger Entfernung von mir im Walde gefallen sind. Ueber die genaue Richtung derselben kann ich nichts bestimmtes aussagen; man täuscht sich im Walde leicht über die Richtung und Entfernung eines Schusses.“

„Ein Zeuge will auch einen Hülferuf Ihres niedergeschossenen Bruders gehört haben; vernahmen Sie nichts derartiges?“

„Nein!“

Reinhardt wunderte sich über derartige Fragen an einen des Mordes verdächtigen Arrestanten. So frägt man einen Zeugen, aber keinen Angeschuldigten, dachte er.

„Wie weit schätzen Sie die Entfernung vom Fuchswinkel bis zur Försterei?“ fragte der Untersuchungsrichter weiter.

„Ich schätze sie auf sechs, höchstens acht Minuten!“

„Ist Ihnen bekannt, das die Tochter des Försters bisweilen mit der Büchse im Walde umher zu streifen pflegt, um Raubvögel zu schießen?“

Der Arrestant sah bei dieser Frage betroffen auf. Das war nicht Neugierde nach dem Thun und Treiben der schönen Försterstochter, die den Richter zu dieser Frage veranlaßte, da lag zweifellos ein tieferer Grund vor. Hatte man das arme, eben erst so bitter getäuschte Mädchen auch in Verdacht? Ohne Zweifel, sagte er sich

Mehrheit sich in diesem Sinne entscheide, nur müsse der Prozentsatz höher sein als die vorgeschlagenen Sätze. Die Post wolle beim Transport der Zeitungen nur auf die Kosten kommen, dazu müsse sie etwa eine Million mehr einnehmen als bisher. Die Entschädigung des Verlegers für das Verpacken der Blätter sei vorgeschlagen worden, um die Postbeförderung zu vereinfachen. Wenn die Post nur auf ihre Kosten komme, werde sie bereit sein, jedem Vorschlage zuzustimmen, um eine Verständigung herbeizuführen. Abg. Dr. Oertel änderte seinen Antrag nun dahin, daß er den Unterschied zwischen politischen und unpolitischen Zeitungen fallen läßt. Abg. Dr. Müller-Sagan (Fr. Vpt.) erklärte sich gegen die Erhebung eines Prozentsatzes vom Abonnementspreis. Das würde nur zur Verschlechterung der Presse beitragen und der Reichssäckel dürfe nicht in Anspruch genommen werden zu Liebesgaben an die Annoncenblätter. Die Erhebung eines Prozentsatzes vom Abonnementspreise sei dauernd unhaltbar. Der Zonentarif sei unmöglich. Ein Antrag Dasbach auf Einsetzung einer Subkommission wird abgelehnt.

Der **Zentralausschuß der Freisinnigen Volkspartei** tritt am Sonnabend nachmittags 5 Uhr im Reichstagsgebäude unter dem Vorsitz des Abgeordneten Schmidt-Elberfeld zusammen. Es gelangen zur Verhandlung der Bericht über die parlamentarische Thätigkeit der Partei und ihr Verhältniß zu andern Parteien, Geschäftsberichte, Kassenberichte, und Revisionsberichte. An jede Berichterstattung schließt sich eine Diskussion an. Sodann findet statt die definitive Wahl der Vorsitzenden des Ausschusses und der Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses, sowie der Revisoren für die 1898 begonnene Wahlperiode. Endlich wird über Zeit und Ort des nächsten allgemeinen Parteitages verhandelt werden. Die Verhandlungen werden am Sonnabend Abend 9 Uhr abgebrochen und findet alsdann ein gemeinsames Abendessen in den Restaurationsräumen des Reichstages statt. Am Sonntag werden die Verhandlungen um 9 Uhr früh fortgesetzt und bis Mittag zu Ende geführt. Um 2½ Uhr nachmittags wird ein gemeinsames Mittagsmahl in dem neuen Künstlerheim in der Bellevuestraße eingenommen. Außer den Mitgliedern der Fraktion des Reichstags und Landtags sind auch bereits von zahlreichen Bezirksverbänden der Partei Vertreter angemeldet.

Der **bayerische Senat beim obersten Militärgericht** soll nach der „Köln. Ztg." schon im Mai 1900 eingerichtet werden.

In Sachen des **Friedhofsportals der Märzgefallenen** von 1848 verlautet, der Berliner Magistrat sei entschlossen, unter den obwaltenden Verhältnissen dem Wunsche des Oberpräsidenten, auf die Vorlegung eines anderen Entwurfes, bestehend in einem schmiedeeisernen Eingangsportal mit Umwährungsgitter, nachzukommen. Nach eingehender Erwägung der Angelegenheit ist man zu der Ansicht gelangt, daß zu der Abänderung des Portalentwurfs die Genehmigung der Stadtverordnetenversammlung nicht erforderlich ist, da von derselben am 29. Dezember 1898 nur beschlossen wurde, den Friedhof der Märzgefallenen in Gemäßheit der Magistratsvorlage vom 23. Dezember 1898 in einen bei den Berliner Friedhöfen üblichen Zustand zu versetzen und zu diesem Zwecke die Umwährung zu verbessern und ein schmiedeeisernes Thor herzurichten.

Der **Zwischenfall Coghlan ist erledigt.** Das Marinedepartement der Vereinigten Staaten hat folgende Erklärung erlassen: Kapitän Coghlan hat dem Departement geantwortet, daß die Blätter seine Worte nicht mit voller Genauigkeit wiedergegeben hätten; er habe weder eine Unehrerbietigkeit gegen die deutsche Flagge noch eine Mißachtung derselben beabsichtigt. Er bedauere es aufs Tiefste, daß seine Aeußerungen eine derartige Auslegung erfahren haben. Kapitän Coghlan wird einen Verweis erhalten und die Angelegenheit in gebührender Weise erledigt werden. — Den Nachrichten über Reibereien zwischen dem deutschen und amerikanischen Admiral vor Manila tritt nun auch der amerikanische Admiral Dewey selbst entgegen. Ein Korrespondent der „Evening World" meldet aus Manila, Admiral Dewey habe ihm einen Brief des deutschen Admirals von Diederichs gezeigt, in welchem derselbe ihm seinen Glückwunsch aussprach zu seiner wohlverdienten Beförderung, und desgleichen seine — Deweys — Antwort. Dewey sagte zu dem Korrespondenten, alle angeblichen Differenzen zwischen ihm und dem Admiral von Diederichs seien Zeitungsmache. Ebenso sagte er, er habe die freundlichsten Beziehungen zu dem Prinzen Heinrich. — Als Beweis, daß die Vereinigten Staaten gewillt sind, freundschaftliche Beziehungen zu Deutschland aufrechtzuerhalten, wird in Washington auch die Thatsache angesehen, daß Präsident Mac Kinley den Plan für die Legung eines neuen Kabels zwischen Deutschland und Amerika genehmigt hat. — Am Mittwoch empfing Präsident Mac Kinley den deutschen Botschafter v. Holleben, sprach ihm seine Mißbilligung über das Benehmen Coghlans aus und ersuchte ihn, dem deutschen Kaiser und der kaiserlichen Regierung die Versicherung seiner freundschaftlichen Gesinnungen zu übermitteln.

Ueber die Antwort, die der Minister Dr. Bosse der polnischen Abordnung auf ihre Bitte betreffs des **polnischen Privatunterrichts** ertheilte, berichtet der „Wielkopol.": Der Minister verwahrte sich zunächst dagegen, daß die Regierung die Ausrottung der polnischen Sprache beabsichtige. Die Regierung hätte aber keine Pflicht, die polnische Sprache in der Schule zu pflegen. Er habe nichts dagegen, daß die polnische Sprache im Hause gepflegt werde; ebenso sei zulässig, daß Verwandte und Familienmitglieder die Kinder in der polnischen Sprache unterweisen. Auch dagegen wäre nichts einzuwenden, wenn einzelne Damen ein bis zwei Kindern den polnischen Sprachunterricht ertheilten, vorausgesetzt, daß hinter dem Unterricht nicht etwa andere politische Zwecke steckten. Die Regierung werde dagegen unnachsichtlich gegen die Bedrängung des Deutschthums seitens der Polen, gegen die Agitation der polnischen Blätter, sowie gegen die Gründung von polnischen Privatschulen einschreiten. Er erachte das Vorgehen der polnischen Presse als polnisch-nationale Agitation.

Ueber die **Ursache des Arbeitermangels auf dem Lande** ist ein Vertrag charakteristisch, den nach der „Nationalztg." ein pommerscher Rittergutsbesitzer mit einem „Vorschnitter" abgeschlossen hat auf Lieferung von „etwa 10 Paar guter, kräftiger Leute und 3 Burschen." In § 7 dieses Vertrages heißt es: „Ungebührliches Betragen, Trunkenheit oder sonstige Arbeitsverweigerung oder schlecht gelieferte Arbeit berechtigen den Herrn, dessen Stellvertreter, auch den Vorschnitter, Strafe den Leuten aufzuerlegen bis zu 3 Mk. für jeden einzelnen Fall. Im Wiederholungsfalle tritt die Bestimmung des § 3 ein": das heißt „sie verlieren den Anspruch auf das rückständige Geld (der halbe Lohn wird als Kaution bis zum Schluß der Arbeit einbehalten) und die Rückreisekosten." Der § 9 des Vertrages heißt: „In allen Streitsachen ist das **persönliche Urtheil des Herrn allein maßgebend** und richterliche Entscheidung ausgeschlossen. — Da dürfen sich die Agrarier nicht wundern, wenn die Arbeiter sich nicht dazu verstehen wollen, durch derartige Bestimmungen sich völlig rechtlos zu machen.

Die **vorjährigen Maikrawalle in Erfurt** haben nicht nur den vielbesprochenen Recke'schen Schießerlaß veranlaßt, sondern jetzt auch noch zu einem Konflikt zwischen den städtischen Behörden und dem neuen Regierungspräsidenten geführt. Bald nach der gerichtlichen Verhandlung über die Maikrawalle erließ Minister v. d. Recke zur Ergänzung seines Schießerlasses an den damaligen Erfurter Regierungspräsidenten v. Brauchitsch die Aufforderung, die Stadtbehörden von Erfurt zu veranlassen, die Polizeibeamten mit Revolvern zu bewaffnen. Die Verhandlungen darüber zogen sich in die Länge, bis der neue Regierungspräsident v. Dewitz auf Erfüllung des ministeriellen Befehls drang. Die Stadtverordneten lehnten aber, wie s. Z. berichtet, die Vorlage des Magistrats auf Anschaffung von 12 neuen Revolvern ab und nun dringt der Regierungspräsident auf Ankauf von 25 Feuerwaffen für die Polizei mit der Androhung, daß er gemäß § 19 des Zuständigkeitsgesetzes die Beschaffung der Revolver verfügen werde, falls die Stadtverordneten auf ihrem ablehnenden Beschlusse verharren sollten. Das Kollegium soll nach der „Nordhäus. Ztg." entschlossen sein, gegen die angedrohte Verfügung des Regierungspräsidenten den Beschwerdeweg zu beschreiten.

Ausland.

Schweiz.

Ueber eine Vernehmung des Anarchisten Lucheni wird aus Genf gemeldet: Die Gerichtsbehörde in Zara in Dalmatien hatte an die Genfer Gerichtsbehörde das Ersuchen gerichtet, Lucheni Erklärungen eines in Zara in Haft befindlichen anarchistischen Bergmannes Namens Bracia mitzutheilen. Bracia sagte aus, er habe zusammen mit Lucheni gearbeitet und habe ihn mehrfach Drohungen gegen gekrönte Häupter ausstoßen hören. In Folge dieses Ansuchens wurde Lucheni von dem Untersuchungsrichter vernommen. Lucheni erklärte, er habe niemals in einem Bergwerk gearbeitet. Dagegen blieb er bei seiner früheren Behauptung, zwei andere Anarchisten, die er nicht kenne, hätten sich am Tage des Attentats auf dem Genfer Bahnhofe mit Revolvern bewaffnet befunden, um der Kaiserin Elisabeth aufzulauern. — Ein anderer Punkt hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Man sprach lange Zeit von einem unbekannten Greise, der Lucheni am Tage des Verbrechens folgte. Es ist dies ein ehrenhafter Handelsmann gewesen, der zufällig auf dem Quai Mont Blanc neben dem Mörder stand. Er hatte später sich nicht melden wollen.

Frankreich.

Zum Fall Dreyfus hat Kriegsminister Freycinet ein vernichtendes Urtheil über den für den Prozeß 1894 so verderblichen du Paty de Clam gefällt. Freycinet will du Paty de Clam nicht die Ermächtigung gewähren, vor dem Kassationshofe als Zeuge auszusagen. Freycinet halte du Paty de Clam für einen disqualifizirten Zeugen, der vor einem Kriegsgericht demnächst als Angeklagter erscheinen könnte. Dem „Figaro" zufolge beabsichtigen die Militärbehörden sogar du Paty de Clam verhaften und gegen ihn die gerichtliche Verfolgung einleiten zu lassen.

Ostasien.

Ueber eine russische „Pachtung" in Korea wird aus London berichtet. Wie aus Yokohama gemeldet wird, pachtete Rußland von Korea die Häfen Il-san, Sungtschipo und Kangwen „für 99 Jahre". Der Hafen von Il-san liegt an der Ostküste von Korea, nördlich der Broughton-Straße, die das japanische Inselmeer von Korea trennt. Kangwen liegt an der Westküste, am Gelben Meer, wenig entfernt von Tschemulpo, dem bisherigen Haupthafen für Söul. Kangwen beherrscht die Einfahrt in den Hanfluß, der nach Söul führt, und ist daher von besonderer Wichtigkeit.

Philippinen.

Das Newyorker „Evening Journal" meldet triumphirend: Durch die Einnahme von Calumpit ist der beste Theil der Armee Aguinaldos vernichtet. An dem Kampfe von Calumpit nahmen 6000 Amerikaner theil, die schon auf dem Vormarsche heftigem Feuer des Feindes begegneten. Der größere Theil der Armee Aguinaldos befand sich in der Stadt Calumpit und in den Laufgräben vor der Stadt. Die Amerikaner deployirten in langer Linie vor der Stadt und unterhielten ein intensives Feuer gegen die Laufgräben und Befestigungswerke. Die Aufständischen wurden unter großen Verlusten aus den Gräben vertrieben, die Gräben waren bald mit Todten angefüllt. Die Aufständischen flohen in das Gebirge und wurden von den Amerikanern dahin verfolgt.

Provinzielles.

Schwetz, 26. April. Aus Rache hat ein Strolch den Stall des Arbeiters Burzikowski hier heute in nächtlicher Stunde in Brand gesetzt. Von dem lebenden Inventar gelang es einem Nachbarn drei Schweine zu retten. Mehrere Hühner und zwei Ziegen sind dagegen verbrannt. Bei dem Versuche, letztere zu retten, erlitt B. so schwere Brandwunden im Gesicht und an den Beinen, daß er sofort in ärztliche Behandlung genommen werden mußte.

Hammerstein, 25. April. Vor einiger Zeit wurde mitgetheilt, daß bei einem Brande zwei Schwestern von 8 und 11 Jahren, Töchter des Musikers Max Lawrenz, umgekommen sind. L. ist verhaftet worden.

Lautenburg, 26. April. Vom Baume erschlagen wurde am Montag Nachmittag im Cziborzer Walde der Arbeiter Kurzkowski. Er hatte seinem Mitarbeiter noch zugerufen, sich in Sicherheit zu bringen, in diesem Augenblicke traf gerade ihn der Baum und tödtete ihn auf der Stelle. Er hinterläßt eine Frau und sechs Kinder.

Stargard, 26. April. Heute erschoß der Weichenstelleranwärter Schulz seine Braut Emma Schuldrinsky, mit der er bereits standesamtlich aufgeboten war, im Hause von deren Mutter und dann sich selbst. Beide waren alsbald todt.

Dt. Eylau, 25. April. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich hier Montag Vormittag. Der Kutscher Szimanski sollte eine Fuder Wolle nach dem Stadtbahnhofe fahren. In der Nähe des Kastellspeichers fiel ein großer Sack vorn herunter in die Pferde, welche nunmehr scheuten und gegen einen Prellstein fuhren, infolge dessen der Kutscher vom Wagen unter die Räder fiel. Er wurde so unglücklich überfahren, daß er sofort seinen Geist aufgab. Von zwei Arbeitern, welche gleichfalls vom Wagen fielen, erlitt der eine ebenfalls lebensgefährliche Verletzungen.

Bischofsburg, 26. April. Der Prozeß, welchen die hiesige jüdische Gemeinde gegen den Inhaber des Hotels Lunau führt, ist vom Landgericht Bartenstein zu Ungunsten des Hotelbesitzers entschieden worden. Herr L. übernahm das Hotel mit der Verpflichtung, der jüdischen Gemeinde einen von ihr seit langen Jahren zum Gottesdienst benutzten Raum auch ferner unter den alten Bedingungen zu belassen. Durch den Umbau des Hotels wurde nun der Zugang zu dem Betsaale verlegt und über eine Veranda geführt. Die Gemeinde machte geltend, daß sie durch die Verlegung des Zuganges behindert werde und erlangte ein obsiegendes Urtheil, welches bestimmt, daß der frühere Zustand wieder hergestellt werden muß.

Tilsit, 26. April. Zu dem tödtlichen Unglücksfall, über den wir bereits gestern berichtet haben, erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Der verunglückte Dragoner hatte von Hause ein Packet mit Eßwaaren bekommen, welche er mit seinen Kameraden sich vortrefflich munden ließ. Als es ihm in der Nacht unwohl wurde, begab er sich aus seiner im ersten Stockwerk belegenen Stube nach dem Korridor, wo er sich zum offenen Fenster nach dem Kasernenhofe zu hinauslehnte. Hierbei hat er das Gleichgewicht verloren und ist auf den gepflasterten Kasernenhof hinabgestürzt. Ein in der Nacht heimkehrender Dragonerkutscher vernahm auf dem Hofe ein eigenthümliches Röcheln. Als er nach der Ursache forschte, bot sich ihm ein entsetzlicher Anblick dar: sein Kamerad lag bewußtlos mit zerschmettertem Schädel in einer großen Blutlache, das Gesicht war ganz unkenntlich zugerichtet. Der Bedauernswerthe wurde alsbald nach dem Lazarethe geschafft, wo er Morgens seinen Geist aushauchte.

Lokales.

Thorn, den 28. April.

— **Herr Kreisschulinspektor Professor Witte** ist als Mitglied der städtischen Schuldeputation an Stelle des verstorbenen Herrn Superintendenten Hänel gewählt worden.

— Während aus verschiedenen Theilen der Provinz über eine erhebliche Zunahme der Sachsengängerei in diesem Jahre berichtet wird, hat die **Einwanderung von Arbeitern aus Russisch-Polen** über Thorn in diesem Jahre einen solchen Umfang angenommen, wie noch nie zuvor. Seit ungefähr 14 Tagen treffen hier täglich Arbeitertrupps von drei- bis vierhundert Leuten, darunter ganze Familien mit kleinen und größeren Kindern, ein, welche auf den Bahnhöfen von Agenten in Empfang genommen und dann weiter verschickt werden. Die Agenten, welche sich mit der Beschaffung solcher Arbeitskräfte befassen, machen ein sehr gutes Geschäft. Die russischen Arbeiter werden von hier aus namentlich nach Pommern und Mecklenburg, dann aber auch nach Ost- und Westpreußen verschickt.

— **Vorschußzahlung von Kommunaleinkommensteuern.** Da im laufenden Etatsjahr die Feststellung und Veröffentlichung des der Kommunalbesteuerung unterliegenden Reineinkommens der Staatseisenbahnen erst nach Ablauf des zweiten Vierteljahres erfolgen kann, so sind die königl. Eisenbahndirektionen ermächtigt worden, den darum nachsuchenden berechtigten Gemeinden und Kreisen auf die demnächst von diesen endgiltig festzusetzenden Einkommensteuern Vorschüsse bis zur Höhe desjenigen Steuerbetrages zu zahlen, zu welchem der Eisenbahnfiskus herangezogen werden könnte, wenn der im laufenden Etatsjahre in den betreffenden Gemeinden oder Kreisen zu versteuernde Einkommensantheil die Höhe von drei Vierteln des im Vorjahre versteuerten erreichen würde.

— Die **Pensionen von Beamtenwittwen** können nicht zur Generaleinkommensteuer herangezogen werden, auch wenn sie den Betrag von 750 M. überschreiten; sie sind von allen direkten Kommunalauflagen vollständig befreit. So hat das Oberverwaltungsgericht in einem besonderen Falle entschieden.

— **Wie hoch der Werth der einzelnen Theile des menschlichen Körpers eingeschätzt wird,** zeigt eine kürzlich erschienene Zusammenstellung der Entschädigungssätze, welche das Reichsversicherungsamt während der ersten 10 Jahre des Bestehens der Unfallversicherung bei dauernden Unfallschäden gewährt hat. Für die in Prozenten angegebene Verminderung der Erwerbsfähigkeit wird der entsprechende Theil der Vollrente, die bekanntlich zwei Drittel des Jahresarbeitsverdienstes beträgt, gewährt. Die Sätze sind selbst bei gleichen Verletzungen nicht gleich, es wird bei der Festsetzung nicht allein das Alter, sondern auch die Berufsstellung des Verletzten berücksichtigt. So wird z. B. das verletzte Auge eines Schriftsetzers höher gewerthet als das eines Handarbeiters, das abgenommene Bein bei diesem aber wieder höher als bei ersterem. Doch lassen sich gewisse Durchschnittsziffern herausfinden. Hier sind einige: Verlust des rechten Daumens 30 pCt., des linken 20 pCt.; Zeigefinger 15 pCt., andere Finger zum Theil nichts, zum Theil bis 10 pCt.; sämmtliche Finger rechts 65 pCt., links 50 pCt.; rechter Arm 75 pCt., linker 60 pCt.; ein Fuß 50 bis 60 pCt.; ein Auge 30 pCt.; Leistenbruch 10

---

jetzt, die ganze Art und Weise des Verhörs deutete darauf hin. Es bemächtigte sich seiner plötzlich eine Unruhe, eine Mißstimmung, wie er sie in diesen schicksalsschweren Wochen noch nicht an sich verspürt hatte. Würde man Ernestine Hart verhaften, dann war die ganze Familie des Försters bloßgestellt und ihr guter Ruf dem bösen Gerede und dem Haß der Leute preisgegeben, und das würden sein wackerer alter Freund und seine Tochter nicht überleben, er kannte beide zu gut. Beim Himmel! war's denn noch nicht genug der Opfer, die der Leichtsinn seines Bruders forderte? Es dauerte eine Weile, ehe er antwortete — zum ersten Male seit seiner Verhaftung nicht mit der Ruhe und Klarheit, die bislang immer einen guten Eindruck auf den Untersuchungsrichter gemacht hatte. Erregt sagte er:

„Herr Amtsrichter, aus den an mich gestellten Fragen muß ich jetzt zu meiner großen Ueberraschung erfahren, daß die Untersuchung nach dem Mörder meines Bruders auch auf das Forsthaus ausgedehnt werden soll. Ich versichere Sie, hätte ich das gewußt, dann würde ich meine Aussage verweigert haben, denn die junge Dame ist ebenso unschuldig an dieser geheimnißvollen That, wie ich. Ich bitte dringend um Schonung dieser ohnehin schon schwer heimgesuchten Familie des Försters."

Der Untersuchungsrichter blickte unwillig auf.

„Sie konnten Ihre Aussage allerdings verweigern, ob das aber für Sie von Vortheil war, das — ich wiederhole es — lasse ich dahingestellt. Die Beurtheilung der Frage, ob Fräulein Hart an dem an Ihrem Bruder verübten Morde betheiligt ist oder nicht, können Sie ruhig der Untersuchung überlassen. Im übrigen erscheint mir Ihre Parteinahme für diese Familie, die ihrer gesellschaftlichen Stellung nach nicht zu Ihnen paßt, doch etwas auffällig."

Carl Reinhardt hatte dieser kühlen Belehrung gegenüber seine Ruhe wiedergewonnen.

(Fortsetzung folgt.)

pCt., doppelter 15 pCt.; für eingestoßene Zähne wurde nichts gewährt. Der Verlust der Nasenspitze wurde mit 10 pCt. entschädigt.

— **Grundsätze für die Einrichtung von Unfallmeldestellen.** Um die Telegraphenanlagen im allgemeinen Interesse kleinerer Landorte, welche bei Unglücksfällen ꝛc. oft auf die Mithilfe benachbarter Ortschaften angewiesen sind, zu sofortigen Meldungen nach auswärts über Feuers- und Wassergefahr oder sonstige Unfälle auch außerhalb der Telegraphendienststunden, insbesondere während der Nacht, nutzbar zu machen, werden die Telegraphenanstalten der Orte in geeigneten Fällen unter Verwendung elektrischer Weckvorrichtungen neben dem Fernsprecher als Unfallmeldestellen eingerichtet Die Weckvorrichtungen werden u. a. in dem Schlafzimmer des Vorstehers der Anstalten aufgestellt. Die Unfallmeldestellen können nicht nur bei Brandausbrüchen, sondern auch in Krankheitsfällen, bei nächtlichen Diebstählen, bei Wassergefahr und sonstigen Unfällen insoweit in Wirksamkeit treten, als die vorhandenen Betriebsmittel zur rechtzeitigen Uebermittelnng der Nachrichten ausreichend erscheinen. Im Uebrigen erstreckt sich die Mitwirkung der Reichs-Telegraphenanstalten bei Uebermittelung der Unfallmeldungen, wie bei der telegraphischen Nachrichtenbeförderung überhaupt, nur auf die Uebermittelung und Bestellung der Meldungen. Zur selbstständigen Abfassung und Absendung von Unfallmeldungen sind die Telegraphenbeamten nicht in der Lage, ebensowenig können die Beamten der angerufenen Anstalten damit beauftragt werden, Ort und Umfang des Feuers ꝛc. am Apparat festzustellen und das Erforderliche an die geeignete Stelle mündlich weiter zu melden. Eine derartige Thätigkeit liegt außerhalb des Wirkungskreises der Verkehrsanstalten, und es kann diesen eine Verantwortlichkeit nicht auferlegt werden. Den betheiligten Gemeinden bleibt es vielmehr überlassen, durch Benutzung des Telegraphen gegen Bezahlung der für die Telegramme entfallenden tarifmäßigen Gebühr rechtzeitig Hilfe herbeizurufen bez, soweit es sich um die Orte handelt, an welche die Hilferufe ergehen, die eingegangenen Unfallmeldungen in geeigneter Weise zur Kenntnis der Ortsbewohner zu bringen.

— Die nächste ordentliche **Sitzung des Bezirks-Eisenbahnraths** findet am 29. Juni in Bromberg statt.

— Der **Handwerkerverein** hielt gestern Abend eine Generalversammlung ab. Nach der durch den Rendanten vorgetragenen Jahresrechnung betragen die Einnahmen 448,59 Mark, die Ausgaben 431,79 M. Das Vereinsvermögen beträgt 1130,30 M. Zur Prüfung der Jahresrechnung wurden die Herren Betriebsführer Droege, Bauunternehmer Thober und Töpfermeister Knaack ernannt. Bei der Wahl des Vorstandes wurden die Herren Bürgermeister Stachowitz (Vorsitzer), Maurermeister Richter (Schriftführer) und Kaufmann Glicksmann (Rendant) wiedergewählt. Als Beisitzer wurden die Herren Stadtrath Borkowski, Professor Boethke, Handschuhmacher Menzel, Klempnermeister Meinas, Rechtsanwalt Dr. Stein, Kürschnermeister Scharf, Kaufmann Wendel wieder- und Herr Betriebsführer Droege und Bauunternehmer Thober neugewählt. Nach dem vom Schriftführer erstatteten Jahresbericht haben im vergangenen Vereinsjahr zwei Hauptversammlungen, 6 Vorstandssitzungen, 9 Vortragsabende so wie 2 Wintervergnügen und 1 Sommerausflug stattgefunden. Die Theilnahme an den Vereins-Veranstaltungen war im letzten Jahre eine regere. Herr Rentier Preuß forderte noch auf, durch die Vereinsliedertafel Konzerte zum Besten des hier zu errichtenden Kaiser Wilhelm-Denkmals zu veranstalten.

— Ueber die **neuen Glocken** der Altstädtischen evangelischen Kirche schreibt man uns noch: Bei dem Thurmbau an der Altstädtischen Kirche ist man gegenwärtig mit dem Aufhängen des bronzenen Glockengeläutes beschäftigt. Dasselbe besteht aus drei Glocken mit dem Dreiklang des-f-as und kostet mit Einschluß des eisernen Glockenstuhls 7640 Mk. Die große Glocke hat am Rande einen Durchmesser von 1,50 Mtr. und wiegt ca. 40 Ztr.; die mittlere Glocke mit einem Durchmesser von 1,18 Mtr. wiegt ca. 20 Ztr., die kleinste mit einem Durchmesser von 0,95 Mtr. ist ca. 10 Ztr. schwer. Die kleine Glocke trägt die Aufschrift „Glaube" mit der Jahreszahl 1724, in welchem Jahre die Marienkirche den Evangelischen genommen wurde; die mittlere Glocke trägt die Aufschrift „Hoffnung" mit der Jahreszahl 1756, in welchem das „Bethaus", die jetzige Kirche eingeweiht wurde; die große Glocke trägt die Aufschrift „Liebe" mit der Zahl des Jahres 1898, in welchem der Thurm im Rohbau vollendet war.

— Die am 1. d. M. fällig gewesenen **Mieths- und Pachtzinsen für städtische Grundstücke**, Plätze, Lagerschuppen und dergl. müssen binnen acht Tagen bei Vermeidung von Zwangsmaßregeln entrichtet sein.

— **Besitzwechsel.** Die Ansiedelungskommission hat das 2700 Morgen große Gut Gostkowo bei Tauer, Herrn Gutsbesitzer Beyling gehörig, gekauft. Der Kaufpreis beträgt ungefähr 650 000 M. Das Gut ist seit 42 Jahren im Besitz der Familie Beyling und ist der Werth inzwischen auf mehr als das Doppelte gestiegen.

— Zum Zwecke der **Auseinandersetzung** stand heute an hiesiger Gerichtsstelle Verkaufstermin der im Grundbuch von Thorn, Mellienstraße 86 bezw. 84 belegenen, den Schmidt'schen Erben gehörigen Grundstücke an. Das Meistgebot in Höhe von 44 250 M. gab Herr Rentier Ernst Heyer hierselbst ab.

— **Auf dem Schießplatz** wird morgen das Fußartillerie Regiment Nr. 11 einrücken, um die diesjährige Schießübung zu absolviren. — Das Pionier-Bataillon Nr. 2 ist bereits abgerückt.

— **Durch kriegsgerichtliches Erkenntniß** des Gouvernementsgerichts Thorn vom 29. März 1899 ist der Pionier Lewandowski der 1. Kompagnie Pionier-Bataillons Nr. 2 für fahnenflüchtig erklärt und zu einer Geldstrafe von 160 Mark verurtheilt worden.

— **Gefunden** ein schwarzer Damenschirm, ein kleiner Geldbetrag auf der Bromberger Vorstadt, ein polnisches Gesangbuch vom Jahre 1723 beim Endemann'schen Abbruch.

— **Temperatur** um 8 Uhr Morgens: 12 Grad Wärme, Barometerstand 27 Zoll 10 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel 2,22 Meter. **Wasserstand** der Weichsel bei Warschau laut telegraphischer Meldung heute 1,88 Meter.

f. **Ober-Thorner Stadtniederung,** 27. April. Am Sonntag, den 30. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr findet beim Kameraden Herrn Gastwirth Kirste in Guttau eine Sitzung des Kriegervereins der Thorner Stadtniederung statt. Folgende Punkte stehen auf der Tagesordnung: 1. Angabe der Theilnehmer an der Fahnenweihe des Landwehrvereins zu Gurske, 2. Bestimmungen über den Verlauf unserer Fahnenweihe, 3. Bildung einer Gesangsabtheilung.

Aus dem Kreise, 27. April. Die Evangelischen einer Reihe von Ortschaften des Kreises sind aus den Kirchen-Gemeinden Grembotschin, Culmsee, Gurske und Thorn ausgepfarrt und zu einer selbstständigen Kirchengemeinde Lulkau mit dem Kirch- und Pfarrort Lulkau, woselbst eine Pfarrstelle errichtet wird, verbunden worden.

Kleine Chronik.

* **Sonderbare Gerüchte,** so schreibt die „Germania", sind über ein gegen den Kaiser geplantes Attentat der „Hildb. Dorfztg." zufolge in Eisenach während des viertägigen Aufenthalts des Kaisers auf der Wartburg verbreitet gewesen. Der Ursprung dieser Gerüchte wird darauf zurückgeführt, daß der Kaiser während seines diesmaligen Aufenthalts die Wartburg nicht verlassen hat und nicht auf die Auerhahnjagd gegangen ist. Selbstverständlich sind diese Gerüchte völlig grundlos. Der Kaiser hat offenbar mit Rücksicht auf seine Gesundheit sich in den recht kalten und windigen, zum Theil regnerischen Nächten einer Erkältung nicht aussetzen wollen und war überdies mit Regierungsarbeiten beschäftigt.

* **Eine ernste Grenzverletzung,** verübt durch russische Grenzsoldaten, erregt an der schlesisch-russischen Grenze bei Lublinitz peinliches Aufsehen. Ein zwölf Personen starker polnischer Schmugglertrupp beabsichtigte, mit erheblichen Waarenmengen in der Nacht die Grenze nach Rußland in der Gegend von Woischnik zu überschreiten. Die Leute hatten sich im Walde gelagert und warteten die Morgendämmerung ab. Da wurden sie plötzlich von drei russischen Grenzsoldaten überfallen, und einer von diesen gab sofort einen Schuß auf die Schmuggler ab, von denen einer schwer, ein anderer leicht verletzt wurde. Die Schmuggler flüchteten und ließen sämmtliche Waaren im Stich, die von den Soldaten nach Rußland hinübergeschafft wurden. Die Aufnahme des Thatbestandes durch die preußische Ortspolizeibehörde und den Obergrenzkontrolleur ergab, daß der Ueberfall 850 Schritte von der Grenze entfernt auf preußischem Gebiet stattgefunden hat. Der schwerverwundete Schmuggler, dem der linke Arm und das rechte Kniegelenk durchschossen worden ist, fand Aufnahme in dem Krankenhaus zu Lublinitz.

* **Die Zahl der ausständigen Grubenarbeiter** ist seit Mittwoch im Becken von Lüttich, namentlich in den Gruben von Seraing, um 900, im Borinage um 2064 (auf 15 236) gestiegen, im Bassin du Centre haben 800 Ausständige die Arbeit wieder aufgenommen. In den Kohlengruben des Plateaus von Herve nimmt der Ausstand nach einem Lütticher Telegramm des „Wolffschen Bureaus" beunruhigende Ausdehnungen.

* **Bei einer Schießübung** in Oppeln ist ein Gefreiter des 63. Regiments erschossen worden. Er war beim Anzeigen der Schüsse zu früh aus der Deckung herausgetreten.

* **Ein Gattenmord,** der 14 Jahre nach verübter That ermittelt worden ist, kommt jetzt in Breslau vor dem Schwurgericht zur Verhandlung und erregt dort ungeheures Aufsehen. Unter der Beschuldigung, seine Ehefrau im Jahr 1885 ermordet und den Leichnam in den Kellner seines Hauses eingemauert zu haben, steht der 65 Jahre alte Schuhmachermeister und frühere Hausbesitzer Franz Herrmann vor den Geschworenen. Anfang Januar 1899 wurde bei Umbauten auf dem Grundstück Fürstenstraße 11 ein grausiger Fund gemacht; man stieß etwa 60 Zentimeter unter der Oberfläche des genannten Kellerbodens auf ein vollständiges menschliches Skelett. Es wurden sämmtliche Knochentheile, ein gut erhaltener Haarzopf und ein goldener Trauring zu Tage gefördert; am Schädel zeigten sich schwere Verletzungen. Im August 1885 war plötzlich Frau Herrmann verschwunden. Es verbreitete sich alsbald das Gerücht, daß die Frau von ihrem Manne umgebracht worden sei und daß der Mann die Leiche irgendwo in seinem Grundstück verborgen habe, und hauptsächlich wurde angenommen, daß die Leiche in dem zu dem Grundstück gehörenden Garten verscharrt worden sei. Der Mann dagegen vertrat die Ansicht, daß seine Frau nach Amerika ausgewandert sei. Da die Gerüchte seiner Zeit nicht verstummten, wurde die Untersuchung eingeleitet. Herrmann hatte, nachdem seine erste Frau als Leiche aus dem Wasser gezogen war, im Jahre 1884 die Verschwundene, eine wohlhabende Hausbesitzerwittwe, die ihm zwei Töchter mit in die Ehe brachte, geheirathet. Das eheliche Leben soll sich aber gleich im ersten Jahre sehr unerfreulich gestaltet haben. Herrmann hatte einige Jahre, nachdem die gegen ihn eingeleitete Untersuchung ergebnißlos verlaufen war und nachdem die Ehe mit seiner verschwundenen Frau auf seinen Antrag geschieden worden war, 1891 zum dritten Male geheirathet und betrieb zuletzt ein ziemlich umfangreiches Schuhwaarengeschäft in der Tauentzienstraße. Die Polizei hatte ihn jedoch während der ganzen Zeit scharf beobachten lassen. Das Grundstück in der Fürstenstraße war, während Herrmann eine Gefängnißstrafe abbüßte, mittelst Zwangsversteigerung veräußert worden. Als Herrmann aus dem Gefängniß kam, hatte er sich in dem Keller jenes, ihm einst gehörigen Hauses ein kleines Zimmer gemiethet und dort ein volles Jahr Wand an Wand neben dem Leichnam seiner Frau gewohnt.

* **Vor der Strafkammer des Kösliner Landgerichts** gelangte eine Strafsache zur Verhandlung, welche allgemeines Staunen erregte. Eine nicht mehr ganz unbescholtene Arbeiterfrau aus Kolberg war angeklagt, dort im März 1895 gelegentlich eines Bettelganges einem Rentner einen silbernen Löffel aus der Küche gestohlen zu haben. Sie wurde steckbrieflich verfolgt, am 25. März in Uelzen verhaftet und befand sich seit der Zeit in Untersuchungshaft. Die hierher transportirte Angeklagte leugnete die That, die einzige Zeugin, ein früheres Dienstmädchen, bekundete, daß der fragliche Löffel schon einige Tage nachdem er vermißt war, hinter einem Spinde in der Küche gefunden worden ist, hiervon ist zu den Akten nichts angezeigt, diese haben nach der „D. Z." im Laufe der Zeit durch viele Schreibereien eine große Dicke erlangt und viel Arbeit ist nutzlos verwendet worden. Wer entschädigt aber die Frau für die zu Unrecht erlittene vierwöchige Untersuchungshaft?

* **Prinz Franz Auersperg,** der jüngere Sohn des verstorbenen ehemaligen Ministerpräsidenten Fürsten Adolf Auersperg, verlobte sich in Newyork mit der Tochter des amerikanischen Millionärs und Waarenhausbesitzers Hozard. Der Prinz war österreichischer Ulanenoffizier, mußte wegen hoher Spielschulden den Dienst quittiren und Oesterreich verlassen, ohne daß man lange wußte, wohin er sich begeben. Vor einiger Zeit meldeten amerikanische Blätter, Prinz Franz Auersperg habe die Fahrt nach Amerika als Küchenjunge eines Dampfers gemacht, sei sodann in Newyork als Liftjunge bedienstet gewesen, wollte schließlich Arzt werden und begann, Medizin zu studieren. Er steht im dreißigsten Lebensjahr. Sein älterer Bruder, Fürst Karl Auersperg, ist Besitzer des Familienmajorats in Böhmen, seine Schwester Johanna ist mit dem Fürsten Alain Rohan vermählt. Die Familie that aber nichts, um den jüngsten Bruder zu rangieren.

* **Ein böses Abenteuer** begegnete am Abend des 11. März dem chinesischen Gesandtschafts-Attachee Guang in Berlin, als derselbe durch die Karlstraße ging. Es begegnete ihm ein Mann, der ihn fragte, wie spät es sei. In entgegenkommender Weise zog der Chinese die Uhr und gab dem Fragenden Bescheid. Plötzlich riß der Letztere ihm mit einem schnellen Griff die Uhr aus der Hand und rannte mit der Beute davon. Der Bestohlene verfolgte ihn und erwischte ihn auf dem Flur eines Hauses. Der Dieb erklärte hier, daß er die Uhr herausgeben wolle, wenn er 30 Mk. erhalte. Der Gesandschafts-Attachee ging zum Schein auf dies Anerbieten ein, erklärte aber, daß er nur eine ganze geringe Barschaft bei sich führe. Er sei bereit, am folgenden Morgen die Uhr einzulösen, wenn er die Adresse des Diebes erfahre. Dieser gab Wohnung und Name richtig an, es war der aus Ungarn stammende Artist Jakob Laskowitz. Allerdings stellte sich der Chinese am folgenden Morgen bei ihm ein, aber in Begleitung eines Kriminalschutzmannes, der den Laskowitz verhaftete. Dieser verschlimmerte seine Lage im Termine vor der 3. Strafkammer des Berliner Landgerichts I am Mittwoch noch dadurch, daß er den Bestohlenen in unsittlicher Weise zu verdächtigen suchte. Das Urtheil lautete auf 2 Jahre Gefängnis und 5jährigen Ehrverlust.

* **Die letzte Bitte.** Die Frauen Canadas scheinen sich mitunter an den Exzentrizitäten der Yankees ein Beispiel zu nehmen. Ein amerikanisches Blatt erzählt folgende Geschichte: Cordelia Porier, eine Organistin an der Kirche in Montreal, hatte ihren Gatten ermordet und wurde deshalb zum Tode verurtheilt. Vor der Hinrichtung aber erbat sie sich eine Gnade. Eine Orgel sollte ihr ins Gefängniß gebracht werden, damit sie vor ihrem Tode ihren eigenen Grabgesang spielen könnte. Die Bitte wurde bewilligt; aber die vorher so beherzte Frau verlor in dem letzten Moment die Fassung und fiel vor dem Instrument in Ohnmacht.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 27. April. Eine deutsche amtliche Depesche aus Apia vom 18 April besagt: Nach dem Eintreffen der letzten Post verließ das amerikanische Kriegsschiff „Philadelphia" den Hafen von Apia und begab sich nach dem amerikanischen Vertragshafen Pago-Pago. Die englischen Kriegsschiffe setzten allein die Beschießung der Stranddörfer an der Nordküste der Insel Upolu fort. An Land finden kleine Gefechte statt. Am 17. April kam es drei Meilen von Apia zu einem Zusammenstoß, der mit dem Rückzug der Tanuleute endigte. Die Zahl der Todten und Verwundeten betrug etwa 70. Es wurden keine Europäer verletzt. Eine in Reserve liegende englische Abtheilung nahm nicht am Kampfe Theil.

Berlin, 28. April. (Tel.) Nach dem „Kl. Journal" ist der Zustand der Exkaiserin Eugenie ein hoffnungsloser; dieselbe ist theilweise gelähmt und hütet das Bett. Gestern stattete ihr die Königin Viktoria einen Besuch ab.

Würzburg, 28. April. (Tel.) Nach einer amtlichen Bekanntmachung sind bei einigen russischen Landarbeitern die echten Pocken festgestellt worden.

Paris, 28. April. (Tel.) Nach den neuesten Enthüllungen ist die Verhaftung du Paty de Clams unmittelbar bevorstehend.

29. April.				
	Sonnen-Aufgang	4 Uhr	34	Minuten.
	Sonnen-Untergang	7 „	21	„
	Mond-Aufgang	12 „	—	„
	Mond-Untergang	6 „	35	„

Tageslänge
14 Stund. 47 Minut., Nachtlänge 9 Stund. 13 Minut.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 28 April. Fonds: fest.		27. April.
Russische Banknoten	216,30	216,40
Warschau 8 Tage	fehlt	215,85
Oesterr. Banknoten	169,55	169,50
Preuß. Konsols 3 pCt.	91 80	91,90
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	100,20	100,50
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt. abg.	100,20	100,30
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	91,80	91,90
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$ pCt.	100,40	100,30
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	88,50	88,40
do. „ $3^1/_2$ pCt. do.	97,70	97,90
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	97,90	98,00
„ „ 4 pCt.	101,70	102,00
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	100,25	100,25
Türk. Anl. C.	fehlt	27,65
Italien. Rente 4 pCt	94,6[illegible]	94,70
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	92,10	92,30
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	195,50	194,75
Harpener Bergw.-Akt.	198,30	201,40
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	127,00	126,80
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt.	$80^1/_2$	$81^1/_2$
Spiritus: Loko m. 50 M. St	fehlt	fehlt
„ „ „ 70 M. St.	40,00	40,30

Wechsel-Diskont $4^1/_2$ pCt., Lombard-Zinsfuß $5^1/_2$ pCt.

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe **Königsberg,** 28. April

Loco cont. 70er	42,50	Bf.,	41,00	Gd.	—,—	bez.
April	42 50	„	40 80	„	—,—	„
Mai	42 50	„	40,80	„	—,—	„

Amtliche Notirungen der Danziger Börse
vom 27. April

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. bunt 745 Gr. 150 M. bez, inländ roth 745–777 Gr. 155–162 M. bez. transito hochbunt und weiß 732 Gr. 125 M. bez.

Roggen: inländisch grobkörnig 697—702 Gr. 140 Mark bez.

Gerste: transito kleine 585 Gr. 94 M.

Hafer: inländischer 133 M.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm

Kleie: per 50 Kilogr. Weizen- 4,25 M. Roggen- 4,50 M. bez.

Die Erkenntniß der einfachsten Dinge

bricht sich oft sehr langsam Bahn. So unterschätzen noch sehr viele Hausfrauen den Werth von Kathreiner's Malzkaffee, der unter allen Kaffee-Ersatzmitteln den ersten Platz einnimmt. Mit Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees versehen, ist er nicht nur ein vorzüglicher Kaffee-Zusatz, sondern auch ein vollständiger Kaffee-Ersatz, der in Hunderttausenden von Familien dem aufregenden Bohnenkaffee vorgezogen wird.

Gestern früh entschlief sanft nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Sohn, Bruder und Schwager, der Bureauvorsteher

Otto Strehlau

im noch nicht vollendeten 30. Lebensjahre, was tiefbetrübt um stille Theilnahme bittend anzeigt

Thorn, den 28. April 1899.

Die trauernde Wittwe
Auguste Strehlau.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmitt. 3 Uhr vom Trauerhause, Culmer Chaussee Nr. 58, aus statt.

Bekanntmachung.

Die am 1. d. Mts. fällig gewesenen und noch rückständigen **Miethes- und Pachtzinsen** für städtische Grundstücke, Plätze, Lagerschuppen, Rathhausgewölbe und Nutzungen aller Art, sowie Erbzins- und Kanon - Beträge, Anerkennungsgebühren Feuerversicherungsbeiträge u. s. w. sind zur Vermeidung der Klage und der sonstigen vertraglich vorbehaltenen Zwangsmaßregeln nunmehr innerhalb 8 Tagen an die betreffenden städtischen Kassen zu entrichten.

Thorn, den 26. April 1899.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Gemäß § 5 des Regulativs über die Erhebung der Hundesteuer in Thorn vom 13./14. Januar 1892 wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Anfangs April d. Js. aufgestellte Nachweisung der in Thorn vorhandenen **Hundebesitzer** während einer Dauer von zehn Tagen und zwar vom **29. d. Mts. bis 8. Mai** zur Einsicht der Betheiligten in dem Polizei-Sekretariat ausgelegt sein wird.

Thorn, den 28. April 1899.

Die Polizei-Verwaltung.

Unser Speicher, Araberstraße 15, Ecke der Heiligengeiststraße hierselbst gelegen, in welchem im Vorjahr ca. 20 000 Zentner Rohzucker lagerten, soll morgen,

Sonnabend, den 29. d. Mts.

Vormittags 11 Uhr

in unserer Kasse, Altst. Markt 7 vom 1. Mai d. Js. ab verpachtet werden. Die Pacht - Bedingungen können bei uns eingesehen werden.

Thorn, den 28. April 1899.

Königliches Haupt-Zoll-Amt.

Der Verkauf des Dampfers „Emma" von den Porsch'schen Erben hat noch nicht stattgefunden.

A. Porsch.

„25 Pf."

Streuzucker Pfd. 25 Pf.
Kartoffelmehl Pfd. 14 Pf.
Oranienburger Kernseife Pfd. 20 Pf.
Salmiak-Terpentin-Seife Pfd. 20 Pf.
Sämmtliche Wäsche-Artikel: Seifenpulver, Bleichsoda, Waschkrystall, Gallseife, Borax, Cremestärke, Cremefarbe.
Quillaja- (Seifen-) Rinde Pfd. 50 Pf.
Waschseifen Pfd. 15 bis 50 Pf.
Mottenschutzmittel: Naphtalin, Kampher, Kienöl, Insektenpulver, Zacherlin, Zerstäuber.
Stofffarben für Wolle in schwarz, blau, roth, grün u. s. w. Päckchen 10 u. 25. Pf.
Aufbürstefarben für Kleider- u. Möbelstoffe in Packeten und Flaschen à 25 Pf.
ff. Hut-Lack schwarz, braun, blau, grün u. s. w., lose und in Flaschen, Pinsel.
Sämmtliche Malerfarben: Streichfertige Oelfarben für Fußboden, Möbelstücke und dergl. Pfd. 30, 40, 50 Pf.
Fußboden-Lackfarben in Büchsen, schnelltrocknend.
ff. Leinöl-Firniß Liter 60, 70, 80 Pf. Maurer und Maler - Pinsel. Broncen, Bronce-Tinktur.
Sämmtliche Kinder-Nahrungsmittel: Knorrs Hafermehl $\frac{1}{2}$ Pfd. 25 Pf., Haferflocken Pfd. 22 Pf., echte Schweizermilch in frischer Füllung Büchse 60 Pf., Kindermehl, Eichel-Kakao, Hafer-Kakao, Somatose.
Gummisauger, Schlauchsauger, Milchflaschen, Verbandwatte, Verbandgaze, Binden, Irrigatoren, complet von 1,50 an.

Drogen-, Farben-, Seifen-Handlung
B. Bauer-Mocker,
Thornerstraße 20.

Simplex-Gamaschen.
D. R. G.-M. 95276.
Beste Hosenschoner für Radfahrer.
(Paar 1,25 bis 2,50 Mark)
B. Doliva, Thorn - Artushof.

Adolph Aron,
Seglerstraße 25, I.

Marienburger, Stettiner, Königsberger | **Pferdelotterie**
Ziehung im Mai cr.; Looſe à Mark 1,10 empfiehlt **Oskar Drawert,** Thorn

---

Ach wie schön ist es in Thorn
Wo Coppernicus gebor'n
Ausgestopft kann man ihn seh'n
Ohne Hut am Markte steh'n.

Diese und noch 3 andere

Scherz - Postkarten
von Thorn

sind soeben in meinem Verlage erschienen. Stück 10 Pfg.

Justus Wallis.

---

1 Fahrrad-Reisender

und mehrere stille Vermittler gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dies. Ztg.

Rockschneider!

Tüchtige Arbeiter stellt jederzeit ein und zahlt die **höchsten Löhne**
B. Doliva.

Einen Lehrling

für die **Buchbinderei** sucht
E. Golembiewski, Buchhandlung.

---

3 Lehrlinge wünscht **R. Lindemann,**
Schuhmachermeister, Seglerstraße 19.

Suche von sofort Kindergärtnerin, Bonnen nach Rußland schon zu größeren Kindern bei freier Reise u. hoh. Gehalt, Buffetfrl., Verkäuferin, Stützen, Wirthin, Kochmamsell, Köchin, Stubenmädch., Kellnerlehrlinge, Hausdiener und Kutscher, alle bei hohem Gehalt.
St. Lewandowski, Agent, Heiligegeiststr. 17.

Eine Buchhalterin

findet per 1. Mai Stellung. Offerten unt. **D.** an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Eine tüchtige Verkäuferin

für mein Backwaaren - Geschäft, welche mit der Buchführung etwas vertraut ist, von sofort gesucht.
J. Kurowski, Neust. Markt.

Gesucht

mehrere, aber nur tüchtige, **Plätterinnen. Dauernde, feste, angenehme Stellung, hoher Verdienst.**
M. Kierszkowski, Brückenstr. 18, pt.

Eine tüchtige erste

Putzarbeiterin

kann sich von sofort bei hohem Gehalt melden **Culmerstraße 13.**

Junges Mädchen,

nicht unter 16 Jahren, gesund, mit **guten** Schulkenntnissen, hauptsächlich im Deutschen, zur Ausbildung als

Schriftsetzerin

gesucht. Nach 4wöchiger unentgeltlicher Probezeit wöchentliche, von Jahr zu Jahr steigende Kostgeldentschädigung. **Dauernde Beschäftigung. Arbeitszeit 7—12, $\frac{1}{2}$2—7 Uhr.**

Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung,
Brückenstraße 34, I.

Das Fritz Schneider'sche Konkurswaarenlager,
Neustädt. Markt 22,
bestehend in

fertigen Herren- u. Knabengarderoben, Tuchen und Buckskins

wird zu außerordentlich billigen Preisen ausverkauft. Bestellungen nach Maaß werden billigst in bekannt gutem Sitz angefertigt.

Aachener u. Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft,
gegr. 1825, übernimmt
Versicherungen gegen Feuerschaden und gegen

Einbruchs-Diebstahl.

Näheres durch den Vertreter
Robert Goewe.
Thorn, Breitestraße 19, I.

Ausverkauf.

Einen großen Posten **ganz vorzüglicher**

Anzugstoffe

in Resten von 1 bis 4 Meter habe zum

Ausverkauf

gestellt und gebe solche, soweit der Vorrath reicht bedeutend unter Preis ab.

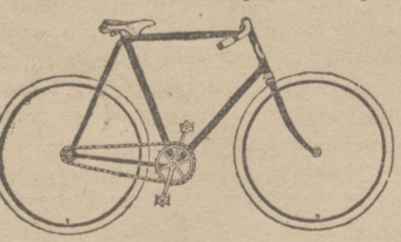
Artushof. **B. Doliva.**

Kennen Sie Practica? Das Ueberziehen eines Stehkragens mit Kleiderstoff war bisher bei den gebräuchlichen harten und steifen Einlagen sehr lästig und zeitraubend, zumal der Stoff auf der äusseren Seite nicht mit der Nadel durchstochen werden darf. Eine grosse Verbesserung bietet Vorwerk's neue Kragen-Einlage Practica, deren am Rande eingewebte, weiche Bändchen ein bequemes und solides Befestigen des Kleiderstoffes ermöglichen. Jedes bessere Geschäft führt die Practica-Einlagen, welche ebenso wie die vorzüglich bewährten Vorwerk'schen Kleiderschutzborden den Aufdruck des Erfinders Vorwerk tragen.

Victoria-Räder

der

Victoria-Fahrrad-Werke, A.-G., Nürnberg.

Elegant. Stabil.

Feinste Marke der Saison 1899.
Vertreter: **G. Petings Wwe.,** Thorn.

Tapeten!

Naturelltapeten von **10** Pfg. an,
Goldtapeten " **20** "
in den **schönsten** und **neuesten** Mustern.
Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 304.
Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Sensationelle Neuheit!

Torpedo - Pfeife

G. M. S. No. 39442/31884

Diverse Patente in mehreren Staaten!

Beste, helltönendste Mundpfeife. Ueberall eingeführt bei **Radfahrern, Eisen- u. Pferdebahnen, Jägern, Schiffern** u. auch in der **Armee bei Felddienstübungen** verwendet. Die Pfeife ist aus glänzend. Metall hergestellt, mit Aufhängering versehen u. v. dauerhaft Construction. Die verschiedenartigst. Modulationen des Tones, stark oder schwach, langgezogen od. stossweise sowie klagende u. heitere Töne lassen sich auf der Torpedo-Pfeife hervorbringen. Preis bei vorher. Einsendung in Briefmarken nur

1 Mk. 90 Pf.

Durch Nachnahme theurer.

Norddeutsches Musikversandhaus
Rostock Mecklbg., Otto-Strasse 19.

Glacee- und Uniform-Handschuh

in recht haltbarem Leder empfiehlt
Handschuh-Fabrikant **C. Rausch,**
Geneigter **Beachtung** empfehle meine Glacee- und Uniform-**Handschuhwäscherei**
Schulstraße 19. Culmerstraße 7.

Fisch-Netze,

Taue, Bindfaden, Gurte, Leinen, Stränge, Heede, Schläuche, Treibriemen, Garne empfiehlt billigst
Bernhard Leiser's Seilerei.

Ein gut erhaltenes

Fahrrad

steht billig zum Verkauf **Mellienstr. 120 i. L**

Eisschrank,

gut erhalten, wird für alt zu kaufen gesucht. Offerten unt. **A. 3000** Geschäftsst. d. Ztg.

Einkauf alter Möbel

J. Radzanowski, Bachestraße 16.

Ein ital. Windhund

ist zu verkaufen
Klein Mocker, Bergstr. 36.

Möbl. Zimmer zu verm. Gerechtestr. 26, II.

M.-G.-V. Liederkranz.
Mittwoch, den 3. Mai:
Generalversammlung.

„Reichskrone",

Katharinenstr. 7.
Heute Sonnabend, den 29. d. Mts.
im neuen Saale:

Tanzkränzchen.

Anfang 9 Uhr Abends. Vorher: **Unterhaltungsmusik,** wozu ergebenst einlade.
Empfehle **frische Mai-Bowle.**

Kluge.

Grosse Krebse!

Georg Voss.

Malz-Extract-Bier (Stammbier),
anwendbar bei Husten, Heiserkeit, Appetitlosigkeit, schwacher Verdauung, Blutarmuth u. s. w., empfiehlt **A. Kirmes.**
Alleinverkauf für Thorn.

Offerire billigst:

Viktoria-Erbsen,
Kleine weiße Kocherbsen,
Graue Erbsen,
Wicken,
Roggen,
Roggenschrot,
Futtererbsen,
Erbsenschrot,
Gerste,
Gerstenschrot,
Hafer,
Haferschrot,
Weizen- und Roggenkleie,
Stroh, Heu u. Häckſel,
sowie
sämmtliche Fabrikate der Leibitscher Mühlen.

Leinkuchenmehl Ia — Leinkuchen, Rübkuchen.

Amand Müller,
Culmerstraße 1, 1 Treppe.
Auf Wunsch liefere von $\frac{1}{4}$ Ctr. ab frei Haus.

Um zu räumen verkaufe

80 eiserne Bettgestelle,

welche so gut wie neu sind, complett für 5 Mark pro Stück, früherer Kostenpreis 16 Mark.

L. Schmidt-Culm.

Ein Mitbewohner für 2 möbl. Zim. I. Et. wird gesucht **Schillerstr. 20.**

Hühnerhund

1 jähr., Brauntiger, abhanden gekommen. Abzul. geg. Beloh. im **Forsthaus Thorn.**

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 30. April 1899:

Altstädt. evangel. Kirche.
Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Stachowitz.
Abends 6 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Jacobi.
Kollekte für das Konfirmanden- und Waisenhaus in Sampohl, Diözese Schlochau.

Neustädt. evangel. Kirche.
Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte für die Gedächtnißkirche in Speyer.
Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst der reformirten Gemeinde.
Probe-Predigt des Herrn Arndt-Schönberg.

Evangelische Garnisonkirche.
Vorm. $10\frac{1}{2}$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Strauß.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Becke.

Evangel. luth. Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Rehm.

Mädchenschule Mocker.
Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Kollekte für die Gedächtnißkirche in Speyer.

Enthaltsamkeits - Verein zum „Blauen Kreuz".
(Versammlungssaal: **Bäckerstraße 49,** 2. Gemeindeschule.)
Sonntag Nachmittag $3\frac{1}{2}$ Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag.
Vorsitzender des Vereins S. Streich.

Für Börsen u. Handelsberichte ꝛc. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 100

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Sonnabend, den 29. April 1899.

Joseph und sein Freund.

29

Roman von Bayard Taylor,
ehemalig amerikanischer Gesandter in Berlin.

Nachdr. verb.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

„Es kann nicht sein!“ schrie Joseph, den Doktor entsetzt anstarrend; „es wäre zu grauenvoll!“

„Wir können an der Sache selbst leider nicht zweifeln. Ihr Nervensystem muß schon seit Jahren ernstlich angegriffen gewesen sein. Möglicherweise hat dieser Zustand einen — zeitweiligen — Paroxysmus herbeigeführt, in dem sie — Sie begreifen — für ihre Handlungen nicht ganz zurechnungsfähig war. Sie müssen wissen, ob solch ein Zustand dieser Katastrophe vorausging.“

Lucie blickte von Einem zum Andern und zurück auf das Leichengesicht auf dem Kissen, unfähig, eine Frage zu thun und nicht fassend, daß das Ende schon gekommen sei.

Joseph erhob sich bei des Doktors Worten. „Das ist meine Schuld,“ sagte er. „Ich war aufgebracht und zornig, denn ich war schwer hintergangen worden. Ich benachrichtigte sie, daß sie ihr Leben fortan dem meinen anpassen müsse, und meine Worte waren rauh und heftig. Ich sagte ihr, daß wir uns endlich richtig erkennen gelernt und schlug ihr auf heute Nachmittag eine ernste Unterredung vor, um unser gemeinsames Leben für die Zukunft festzustellen. Kann sie meine Absicht mißverstanden haben? Nicht Trennung, nicht Scheidung schlug ich ihr vor, ich wollte nur die erbärmlichen Streitigkeiten der letzten Wochen vermeiden. Wer konnte ahnen, daß es so kommen würde?“

Gerade, als er sprach, fiel Joseph jener verlockende Gedanke und Philipps Befürchtung ein, als er am Rande des Abgrunds über dem dunklen, rauschenden Wasser stand. Er bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen und setzte sich nieder. Was für ein Recht hatte er, sie zu verdammen und sie wahnsinnig zu nennen? Zugegeben, daß ihr erregbares, schwankendes Naturell sie verblendet, und daß sie nicht absichtlich falsch war, daß sie ihn wirklich geliebt, daß ihre Liebe noch unter all ihrer eiteln Herrschsucht lebendig war — und wie durfte er nach den letzten Worten und Blicken der Sterbenden daran zweifeln? — wie leicht war es dann zu erraten, wie tief sie verwundet worden, und welche Verzweiflung sich nach der ungestümen Aufregung ihrer bemächtigen mußte! Ihre Worte: „Geh fort, Du hast mich getötet!“ waren nun erklärt. Die Bitterkeit seiner Selbstanklage entriß ihm ein lautes Stöhnen. Was wollten die vergangenen Prüfungen alle gegen diesen wühlenden Schmerz bedeuten? Wie leicht erschien nun die Last, von der er befreit war! Wie gern würde er sie auf's Neue getragen haben, wenn die Worte und Geschehnisse dieses Tages ungesagt und ungeschehen gemacht werden könnten!

Mittlerweile hatte der Doktor Lucien die Todesursache Julias erklärt. Erstarrt dieser grauenhaften Enthüllung gegenüber, konnte sie die Wahrscheinlichkeit derselben dennoch nicht leugnen. Joseph hatte unterlassen, ihre Gegenwart im Garten zu erwähnen, und sie hielt es für unnötig, ihr Gespräch zu wiederholen; aber sie schilderte Julias krampfhafte Aufregung und erzählte, daß dieselbe sich eine halbe Stunde, ehe die erste Wirkung des Giftes eintrat, geweigert habe, sie in ihr Zimmer zu lassen. Der Fall schien beiden vollkommen klar zu sein.

„Schweigen wir für's Erste über den Selbstmord,“ sagte der Doktor. „Eine Untersuchung post mortem ist hier überflüssig; die Symptome und der Rest Arsenik in dem Glase erklären die Ursache des Todes vollständig. Sie wissen, welch thörichtes Vorurteil hier zu Lande gegen Familien herrscht, in denen sich solch' ein Fall ereignet, und Mr. Asten ist nicht in der Verfassung, noch andere Unannehmlichkeiten zu ertragen. Zum Mindesten müssen wir ihm die peinlichen Fragen alle bis nach der Beerdigung ersparen. Sagen Sie ihm so wenig als möglich; er ist nicht gerade geneigt, auf Vernunftgründe zu hören; er glaubt, ihren Tod verschuldet zu haben.“

„Was soll ich thun?“ rief Lucie. „Wollen Sie nicht wenigstens warten, bis Dennis, der Knecht zurückkommt? Mr. Astens Tante muß sofort geholt werden.“

Noch bevor eine Viertelstunde vergangen war, kamen Philipp und Madeleine Held an, die Dennis begleiteten.

Lucie schickte sofort Dennis mit einem frischen Pferd nach Magnolia, nahm Philipp und Madeleine in's Speisezimmer und teilte ihnen dort den Tod Julias mit. Philipp empfand bei dieser Nachricht eine lebhafte Freude, unterdrückte sie aber, um an Joseph's Lage zu denken, und was in derselben zu thun sei.

„Sie können nicht allein hier bleiben,“ sagte er. „Madeleine muß Ihnen Gesellschaft leisten. Ich gehe hinauf und werde mich mit Joseph beschäftigen. Wir müssen für die Lebendigen und für die Tote Sorge tragen.“

Kein anderes Gesicht hätte im Totenzimmer so tröstlich wirken können, wie Philipps. Der Arzt hatte Joseph dasselbe Bedenken mitgeteilt wie Lucien, und nun deutete Joseph auf Philipp mit den Worten:

„Sagen Sie ihm Alles!“

Philipp begriff, trotz seines maßlosen Erstaunens, sofort die Schwierigkeiten der Lage. Er bat Doktor Hartmann, ihm alle weiteren Anordnungen zu überlassen und auf seiner Heimfahrt Frau Bischof, eine von Josephs näheren Nachbarinnen, herzusenden. Dann nahm er Josephs Arm und sagte:

„Nun komm mit. Wir müssen dieses Zimmer auf eine Weile Lucien und Madeleine überlassen; aber Du darfst auch nicht allein bleiben. Wenn ich Dir wirklich wert bin, Joseph, so muß Dir meine Gegenwart einen kleinen Trost gewähren. Wir brauchen nicht zu reden, aber wir wollen zusammenhalten.“

Joseph preßte wortlos den Arm seines Freundes an sich, und Beide verließen das Haus. Philipp führte ihn mechanisch nach dem Garten, aber als sie sich der Buchsbaumallee näherten, fuhr Joseph zurück und rief:

„Nicht dorthin! O nicht dorthin!“

Philipp wandte sich schweigend den Feldern zu und stieg den Hügel hinan bis zur Eiche auf seinem Gipfel. Von hier aus war das Haus hinter den Tannen und der riesigen Trauerweide kaum sichtbar, aber die freundlichen Anhöhen ringsumher lagerten sich einladend unter dem lichten Himmel, und in der weichen, duftigen Ferne, die durch die südliche Oeffnung des Thales winkte, schienen noch glücklichere Landschaften zu träumen.

Als Joseph seinen Blick auf dieser Szene ruhen ließ, löste sich die heftige Spannung seiner Nerven. Er lehnte sich an Philipps Schulter und brach in leidenschaftliches Weinen aus.

„Wenn sie nur nicht gestorben wäre!“ flüsterte er endlich.

Darauf war Philipp nicht gefaßt und antwortete nicht sogleich. —

„Vielleicht thut es mir wohl, mich auszusprechen,“ fuhr Joseph fort. „Du kennst die Wahrheit noch nicht, Philipp. Du hast von ihrem Wahnsinn, aber nicht von meiner Schuld gehört. Was sagte ich Dir, als wir das letzte Mal zusammentrafen.? Ich weiß es nicht mehr genau, aber ich erinnere mich, daß ich mich dagegen sträubte, meine Strafe ungerecht zu finden. Seitdem habe ich sie mehr als verdient. Bin ich ein Kind, so darf ich nicht mit Feuer, und wenn ich das Leben nicht verstehe, so darf ich mit dem Tod nicht spielen.“

Er erzählte Alles, was sich in jener Zusammenkunft am Ufer des Stromes zugetragen. Er wiederholte jedes Wort, das im Haus und im Garten gesprochen worden war und teilte die letzten abgebrochenen Sätze von Julias Lippen mit. Philipp hörte mit atemloser Spannung zu. Der größte Teil des Erzählten war ihm vollständig klar. Seine instinktive Erkenntnis von Julias Charakter ließ ihn Vieles verstehen, was Joseph unbegreiflich war. Allein mit dem Selbstmorde verband sich ein Geheimnis, das er nicht zu ergründen vermochte. Ihre Wut konnte er leicht begreifen, indeß ihre Fügsamkeit in Josephs Willen, ihr ausgesprochener Wunsch zu leben, als sie des Arztes Befürchtungen mit anhörte, ihr letzter unvollständiger Satz: „— ich — wollte — ja — nicht —,“ deuten keinen so unseligen Entschluß, sondern eher das Gegenteil an. Nach seiner Meinung würde die ihr eigentümliche Selbstsucht sie selbst im stärksten Paroxysmus daran verhindert haben, an einen Selbstmord zu denken Alle Gründe, die diese Auffassung ihres Charakters erleuchtend machten, ließen ihren Tod nur um so unerklärlicher erscheinen.

Es war jetzt nicht die Zeit, Joseph diese Zweifel vorzulegen. Philipps einzige Pflicht bestand darin, zu trösten und aufzurichtn.

„Du trägst an diesem Unfall keine Schuld,“ sagte er. „Eine Krisis mußte sich geltend machen, und Du hast Dich in derselben benommen, wie ein Mann. Wenn sie ihre Niederlage fühlte und in Folge derselben eine wahnsinnige That beging, so denke an Dein Schicksal, wenn sie Siegerin geblieben wäre.“

„Es hätte nicht schlimmer kommen können, als es geschehen ist,“ antwortete Joseph. „Und sie hätte sich ändern können, ich ließ ihr nur keine Zeit dazu. Ich habe meine eigene, verfehlte Erziehung beklagt, aber für die ihrige kannte ich keine Nachsicht und Erbarmen!“

Als sie den Hügel herabstiegen, war Frau Bischof schon angekommen, und der gestörte Haushalt in eine Art trauriger Ordnung gebracht. Dennis, der sich so sehr beeilt hatte, brachte in der Dämmerung Rahel Miller mit, und Philipp und Madeleine fuhren mit Lucie Henderson fort. Rahels Augen standen voll Thränen, aber sie zeigte sich gefaßt. Sie sprach wenig zu ihrem Neffen, aber in ihrem Wesen lag eine stille rücksichtsvolle Zärtlichkeit, die ihn mehr beruhigte als Worte.

Der Rückschlag so vieler Erinnerung und Aufregung vernichtete ihn fast. Als er sich in seinem eigenen Gastzimmer zu Bett begab, kam er sich vor wie ein Fremder in einem fremden Hause und lag lange zwischen Schlafen und Wachen. Alle Szenen und Personen seiner Vergangenheit wurden lebendig. Das Antlitz seiner Mutter, sonst schon verblaßt in seiner Erinnerung, tauchte frisch und klar aus dem Schatten auf. Ein Schulknabe, den er als Kind sehr geliebt, schwebte mit lieblichen Zügen an seinem geschlossenen Auge vorüber. Um ihn und diese Erscheinungen spann sich ein Gewebe von Dämmerung, Mondschein und süßen, sonnigen Tagen, die mit irgend einem Kummer oder einer Freude aus der Vergangenheit Schooß verknüpft waren. Es war eine schmerzliche Freude, ein zauberisches Weh, dem er sich nicht zu entringen vermochte. Die Phantome umspielten ihn, bis tief in der Nacht die Natur ihr Recht forderte, und ihn in einen tiefen, bleiernen, traumlosen Schlaf versenkte.

Am andern Morgen stellte sich Philipp wieder ein und widmete sich den notwendigen Anordnungen zum Begräbnis, trug aber auch Sorge, daß die plumpe und neugierig forschende Teilnahme der Nachbarn Joseph nicht lästig fiel..

Das wurde ihm durch Josephs fortdauernde Müdigkeit erleichtert, die sich auch hier seinem Schmerz heilsam erwies und ihn abstumpfte. So ging die frostige, schreckliche Zeit leichter vorüber, in der ein Leichnam das Haus beherrscht und über das Leben seiner Einwohner verfügt.

Gegen Abend kamen Herr und Frau Blessing an, die man telegraphisch herbeschieden hatte. Clementina war nicht bei ihnen. Sie erschienen beide in Trauerkleidung. Frau Blessings Haltung war starr und düster, die ihres Mannes erregt und thränenreich. Philipp führte sie in das Totenzimmer und dann zu Joseph.

„Es kam so plötzlich, so herzzerreißend schnell!“ schluchzte Frau Blessing; „und Julia war immer so gesund. Was haben Sie ihr gethan, Mr. Asten, daß sie in der Blüte ihrer Jugend von dannen mußte?“

„Elise!“ mahnte ihr Gatte mit dem Taschentuch vor den Augen, „sage Nichts, was unserm geknickten Schwiegersohn wie ein Vorwurf klingen könnte. In der Burg des Lebens wühlt so mancher Feind. Auch unser — unser Leben kann in diesem Augenblick bedroht sein.'

„Nein,“ sagte Joseph. „Sie, die Eltern müssen die Wahrheit [illegible]ren. Alles, was ich auf der Welt mein nenne, würde ich darum geben, sie nicht sagen zu müssen!“

Es war in jedem Fall eine peinliche Aufgabe, doppelt peinlich gemacht durch die Ausrufungen, Fragen und Vermutungen, die er anhören mußte.

Endlich fragte Frau Blessing in unruhigem Ton:

„Wieviel Personen wissen darum?“

„Nur der Arzt und drei meiner Freunde,“ antwortete Joseph.

„Sie müssen schweigen. Clementinas Aussichten wären zerstört, wenn diese Schreck[illegible]that allgemein bekannt würde. Eine Tochter zu verlieren und das Lebensglück der anderen vernichtet zu wissen, das wäre zu viel!“

„Elise,“ sagte Ihr Mann, „wir müssen uns in das Unvermeidliche fügen. Ich erkenne Julias sonstige bewundernswerte Klugheit in ihrem — ich schaudere das Wort aussprechen zu müssen — ihrem Selbstmord ebenso wenig wieder, als ich soeben ihre Gesichtszüge erkannte, da des Todes auslöschende Hand über die Linien fuhr, in denen sonst die Schönheit wohnte. Ich warnte sie vor dem Experiment, denn als solches erschien mir ihre Heirat; jedoch in dieser traurigen Stunde will ich mich nicht über Josephs Enttäuschung und seinen zeitweiligen — denn nur als solchen betrachte ich ihn — Verdacht beklagen.

„Vergessen wir nicht, daß er mehr verloren hat als wir.“

„Wo ist —“ begann Joseph, um das Gespräch von diesem Punkte abzulenken.

„Clementina? Ich wußte, Du würdest ihre Abwesenheit unerklärlich finden. Wir telegraphierten sofort nach Long Branch und erhielten die Antwort: „Mein Kummer ist groß, allein ich kann unmöglich kommen.“ Warum unmöglich, ließ sie unerörtert und wir können uns nur in Vermutungen ergehen. Wenn ich ihr Alter und die verlorenen Gelegenheiten zu einer Versorgung bedenke und die Wichtigkeit, die ein einziger Tag, eine glückliche Stellung gerade jetzt für sie besitzen muß, so mildert sich der Stachel der Bitterkeit gegen sie. Weder sie noch wir sind für Julias allzuschnellen Raub verantwortlich, und dennoch lagert sich ein solcher Vorfall wie eine Wolke auf das Familienglück. Um Deinetwillen müssen wir das strengste Schweigen beobachten, da die zum Vorschein gelangten — wie soll ich es nennen? — Verschiedenheiten, in den Lebensanschauungen — das Gerücht wahrscheinlich beeinflussen würden.“

„Bitte, nur jetzt sprechen Sie nicht davon!“ stöhnte Joseph.

„Verzeihung, ich werde es nicht wieder thun. Unter dem Druck des Kummers schweift unser Geist umher. Zu solchen Zeiten spreche ich lieber, als meinen Gedanken nachzuhängen. Aber wir können auch den großen Abgrund unseres Grames schweigend schließen und ihn in der Tiefe unserer Seelen den Blicken entdecken, ohne auf der Fläche zu tanzen, die ihn bezieht.“

Philipp wandte sich zur Seite, um ein Lächeln zu verbergen, und selbst Frau Blessing rief aus:

„Wirklich, Benjamin, Du schwatzest herzlos!“

„Ich meine es nicht so,“ sagte er und zerfloß in Thränen, „aber zuviel auf einmal drängt auf mich ein. Wenn ich die Schwungkraft meines Geistes einbüße, so gehe ich zu Grunde, wie ein gescheitertes Schiff. Ich war nie für die Tragik des Lebens geschaffen, aber es giebt Charaktere, die auf der Bühne lachen und hinter der Szene weinen.“

Diese letzten Worte rührten ihn so, daß er den Kopf auf seine Arme legte und bitterlich weinte.

Da sagte Frau Blessing wieder und weinte von Herzen mit:

„O, fasse Dich doch, Benjamin!“

Philipp machte der Szene ein Ende, die Joseph anzugreifen begann. Später am Abend suchte jedoch Mr. Blessing seinen Schwiegersohn auf, bat um Entschuldigung für sein Eindringen, erklärte aber, daß er gezwungen sei, gleich jetzt eine kleine Auseinandersetzung zu geben.

„Als Du neulich bei mir vorsprachst,“ sagte er, „war ich zu matt und abgespannt, um auf die unerwartete Enthüllung einer solchen Schurkerei gleich antworten zu können. Kanucks wahrer Charakter war mir so wenig bekannt wie Dir. Unsere ganze Welterfahrung kann zuweilen in die Brüche gehen, wo aber Ehrwürden Dr. Lellifant getäuscht wird, darf ich mich nicht beklagen. Deine Botschaft jedoch machte es mir möglich, durch dritte Personen den Verkauf unseres beiderseitigen Aktienvorrats, mit einem geringen Opfer allerdings, sicher zu stellen. Ich will mich jedoch noch nicht ganz von dem Unternehmen lossagen. Ich verstehe von Geologie nicht viel mehr als die Anfangsgründe, als ich aber vergangene Nacht von Deinem Telegramme aufgeregt, mich schlaflos auf meinem Lager wälzte, suchte ich Trost in wissenschaftlichen Phantasien. Da fiel mir ein, daß, da die Haupt-Frischquellen sprudeln, ihre Quelle oder ihre Becken beträchtlich höher als die Oberfläche liegen müsse. Warum nun könnte diese Quelle nicht unter den Amaranthbergen gefunden werden? Wenn dem so wäre so hätten wir gewonnen Spiel.

(Fortsetzung folgt.)

4. Klasse 200. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 27. April 1899. — 6. Tag Vormittag.
Nur die Gewinne über 220 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

21 75 104 229 81 358 76 471 563 82 787 (500) 93 878 (3000) 942 56 **1** 001 34 43 84 236 70 544 75 970 **2** 016 30 79 88 114 32 357 500 753 808 **3** 122 (1000) 25 228 327 475 97 591 645 907 97 **4** 326 415 599 632 (1000) 899 **5** 021 31 148 (1000) 336 435 670 800 915 24 80 **6** 186 250 (1000) 432 506 62 69 641 **7** 088 247 58 713 **8** 246 337 407 69 96 (1000) 524 70 92 727 (500) 912 86 **9** 013 24 166 205 (1000) 46 373 431 56 614 918 38

10 069 (500) 112 46 82 312 25 (300) 467 542 98 624 31 715 827 **11** 100 77 232 573 83 791 (300) 830 74 79 **12** 021 120 (300) [illegible]

[illegible]

363 422 83 799 832 55 87 972 99 (500) **216** 129 85 95 (3000) 304 427 29 95 526 48 60 74 (300) 705 (1000) 937 93 **217** 142 81 353 553 82 605 15 91 785 **218** 209 97 362 566 900 61 **219** 034 116 48 290 474 86 727 958

220 236 (500) 766 929 **221** 145 230 517 53 755 842 947 **222** 061 142 321 48 467 (500) 555 94 652 **223** 024 110 200 570 (300) 613 54 (300) 75 837 **224** 085 440 741 807 88 966 **225** 296 312 26

In der Vormittagsliste vom 25. 4. lies 13519 statt 19519.

4. Klasse 200. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 27. April 1899. — 6. Tag Nachmittag.
Nur die Gewinne über 220 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

426 512 892 **1** 054 378 408 33 **2** 144 53 208 623 901 21 54 84 **3** 008 18 255 460 637 43 734 83 932 **4** 299 305 535 **5** 049 (300) 82 (500) 310 433 41 60 660 709 12 29 **6** 282 328 59 74 495 504 604 801 19 957 **7** 125 49 (3000) 421 699 723 74 **8** 000 206 526 671 908 **9** 070 143 261 321 75 87 415 682 776 96 812

10 040 81 403 26 560 61 604 54 768 854 (3000) **11** 138 242 56 323 97 812 23 67 **12** 360 408 541 773 (1000) **13** 008 212 544 76 686 780 906 45 54 (3000) **14** 071 150 204 18 300 425 555 (300) 602 37 65 (500) 717 866 **15** 047 119 271 398 402 3 (300) 530 65 [illegible]

[illegible]

100 069 103 306 42 517 845 **101** 065 105 263 308 69 (500) 463 97 (300) 609 64 794 95 823 966 **102** 052 150 80 241 50 90 99 385 400 503 81 749 806 58 937 **103** 135 275 417 588 736 822 **104** 060 82 189 310 414 (300) 832 **105** 069 86 104 221 28 43 461 69 687 790 807 56 94 963 **106** 000 189 379 490 (3000) 568 95 657 (500) 61 81 804 19 972 93 **107** 009 139 282 361 66 (500) 530 75 784 822 974 **108** 083 (5000) 90 (300) 289 319 539 71 98 823 48 **109** 391 433 (1000) 600 830 55 98

110 212 36 76 416 714 57 74 97 800 64 922 **111** 128 (500) 249 488 99 550 716 888 **112** 070 81 207 77 319 26 (1000) 415 610

[illegible]

658 936 **216** 040 46 78 122 43 245 506 801 956 **217** 111 20 67 459 80 608 44 64 80 983 **218** 014 289 537 919 **219** 206 28 46 349 424 94 97 667 796 99 805 32

220 041 196 203 (500) 30 413 67 737 95 927 **221** 045 387 433 666 707 (300) 11 817 24 37 40 65 **222** 014 198 371 452 59 624 917 **223** 010 (500) 456 589 666 703 894 **224** 123 15 44 243 331 81 400 567 675 864 930 **225** 130 94 345 589

Im Rade blieben: 1 Gewinn zu 500000, 1 zu 200000, 2 zu 150000, 1 zu 75000, 1 zu 50000, 8 zu 30000, 15 zu 15000, 36 zu 10000, 71 zu 5000, 1028 zu 3000, 1073 zu 1000, 1235 zu 500 Mk.

Für Börsen- u. Handelsberichte ꝛc. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.